

einer Schwester der beiden. Wer die unglaublichen Fährten kennt, die einzelne Familienzweige beschriften haben, bekommt hier die einzelnen Fäden miteinander verknüpft. Der Beitrag über die Orden und Ehrenzeichen (Hartmut Gräber) ist ein nützlicher Beitrag zur Frage der Ehrungs- wie der Dankeskultur. Ein im Buch einliegender Stammbaum erleichtert die Lektüre und wird auch in Zukunft nützliches Werkzeug sein. Eine ganze Reihe beschäftigt sich mit Thyssen im 20. Jahrhundert. In neu vorliegenden Band 3 zeigt Johannes Gramlich, welche Funktion das Sammeln von Kunst bei der Familie hatte. Reputation, nationale Pflicht, Geldanlage und Minderung von Steuerforderungen (hier spielt unter anderem die August Thyssen-Stiftung Schloss Landsberg eine Rolle) sind nur einige davon. Die Lektüre wird zur Führung durch die Sammlung gleich in drei Dimensionen: durch die Sammlungen verschiedener Geschwister und Generationen, durch die Sammlung mit ihren Exponaten und durch die Zeit. Im Fall der Sammlung von Fritz Thyssen wird es gar zu einem Rundgang. Ein unfassbar wendungsreiches Schicksal traf Sammler und Sammlung – vom Aufbau über die Beschlagnahme bis zur Wiedergabe und Würdigung. Auch wenn die Neuerscheinungen in der Nachlieferung für alle StiftungsManager besprochen sind, und das Loseblattwerk nicht ThyssenStiftungsManager heißt, kommt man auf lange Sicht an einer tieferen Einblicknahme in manche Dynastien nicht vorbei. Die Thyssens gehören dazu. Die Fugger auch. Um die wird es etwas ausführlicher in der nächsten Nachlieferung gehen.

Petra Hauke (Hg.): Freundeskreise und Fördervereine. Best Practice in öffentlichen Bibliotheken (Reihe Praxiswissen). Verlag Walter de Gruyter, Berlin 2015. ISBN 978-3-11-042654-0. 241 Seite, 49,95 Euro.

„Zu Beginn dieses Buches finden sich einige wissenschaftliche Beiträge über Freundeskreise im Allgemeinen und Themen wie Lobbyarbeit oder Makerspaces.“ Der Satz im Geleitwort der Präsidentin des Weltbibliotheksverbandes, Sinikka Sipilä, klingt fast wie eine Entschuldigung. In der Tat sind die ersten sechs Beiträge nicht für die unmittelbare Praxis geschrieben, aber nur, wenn man zu strenge Maßstäbe anlegt. Denn der Aufsatz über

Crowdfunding für Bibliotheksprojekte (Ilona Munique) vermittelt nicht nur die theoretischen Grundlagen einer Fundraisingart, bei der die breite Masse mit Kleinstbeträgen ein Projekt finanziert – der Gedanke der Bürgerstiftung noch radikaler gedacht. Sie liefert gleich zahlreiche Beispiele mit, innerhalb des Textes wie auch am Ende durch Links zu sechs konkreten Beispielen. Und der Artikel über Makerspace (Karsten Schuldt), der einem größeren Teil der Leser Neuland erschließen dürfte, erzählt von einer neuen Projektart als Antwort auf den Wandel der Gesellschaft. Makerspaces sind Räume mit guter zeitgemäßer Infrastruktur, die Gruppen für einzelne Projekte zur Verfügung gestellt werden. Dies können 3D-Drucker sein, Datenbanken, Bibliothekssoftware oder Espresso Book Machines, mit denen sich PDF-Dateien als Buch drucken lassen. Der Autor zeigt in ausgesprochen praxisorientierter Weise anhand von vier Beispielen aus Australien und Kanada, wie Bibliotheken sich neue Technologien ins Haus holen und mit ihr „die aktuelle Gesellschaft mit allen ihren Charakteristika“ (S. 50). Dabei kommt das Knowhow nicht notwendigerweise aus den Bibliotheken selbst. Makerspaces benötigen die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, um das Programm abwechslungsreich zu gestalten. Relevanz besitzt die neue Projektart vor allem, weil sie den Ort, in diesem Fall die Bibliothek, zum modernen Teil eines Netzwerkes werden lässt, der auf Veränderungen der Gesellschaft reagiert (S. 55). An einem Ort, an dem Freundeskreise, Fördervereine, Bürgerstiftungen und Kultur- und Bildungsstiftungen – vielleicht durch Firmenunterstützung und durch das Engagement mehrerer IT-Techniker – ein Makerspace etabliert ist, ist jeder Duft von Rückwärtsgewandtheit, Staub und Altbackenheit sofort verfliegen. In Hamilton reicht das vielfältige Angebot von Workshops für die Arbeit mit Open-Source-Software über die Einführung in die Arbeit mit 3D-Druckern und Handwerksgeräten bis zu einer offenen Theatergruppe und einer Gruppe, die japanische Sprache und Kultur lernt. Kreativarbeiter finden ihren Platz an wöchentlichen Co-Working-Abenden, und wer würde nicht zu einem Hack-the-Evening-Event gehen, bei dem man gemeinsam Problemen zwischen Technik, Kunst und Software löst? Wenn das Theorie ist,

dann bitte mehr davon! Und da hat der Best-Practice-Teil noch gar nicht angefangen. Gegliedert in die Schwerpunkte Lobbyarbeit, Fundraising, Veranstaltungen und Leseförderung lässt sich der Leser von 26 Beispielen für die eigene Arbeit anregen, von Fördervereinen aus Marl, Quedlinburg und Syke, Köln-Sülz, Braunschweig-Lehndorf und Bad Mergentheim, Augsburg, Brandenburg und Bayreuth – und vielen weiteren. Wie bei einem Hochzeitstisch steht in der Gmünder Buchhandlung ein Präsentationsregal mit 200 Büchern zwischen 9 und 50 Euro, die man der Stadtbibliothek im Amtshaus zu ihrem 20-jährigen Geburtstag schenken kann. Der Schenkende konnte das Buch dann später kostenlos ausleihen – und Fototermin und Zuwendungsbestätigung gab es auf Wunsch ebenfalls. 66 Bücher und vier Hörbücher im Wert von 1000 Euro kamen zusammen. Dieses Beispiel macht deutlich, dass man nicht bei jedem Projekt seufzen muss, das sei schön, aber bei uns nicht zu machen. Und es gibt in diesem Praxiswissen viel mehr davon.

rezensiert von Ulrich Brömmling